

Die Ausgrabungen auf der Motte 'Hoverberg' bei Birgelen, Kreis Geilenkirchen-Heinsberg.

Von

Adolf Herrnbrod.

Hierzu Tafel 44—49.

Im Sommer 1953 begann die Gewerkschaft 'Sophia Jakoba' Hückelhoven mit der Abteufung eines neuen Schachtes in unmittelbarer Nähe der bekannten Motte 'Hoverberg', Kreis Geilenkirchen-Heinsberg¹⁾. Im Zusammenhang mit diesen Arbeiten wurde vom Rheinischen Landesmuseum Bonn, Landschaftsverband Rheinland, die Gesamtanlage vermessen und in 2 Grabungskampagnen im Spätherbst 1953 und Sommer 1954 teilweise untersucht. Die Ergebnisse der Vermessung wurden in einem Höhenschichtplan festgehalten (*Taf. 49*). Die Untersuchungen bestanden aus Grabungen auf dem Plateau der Motte und aus Beobachtungen in ihrem Vorfeld während der Ausschachtungen. Sie gaben Aufschluß über die Bebauung und die ungefähre Zeitstellung der Anlage²⁾.

Die Motte 'Hoverberg' liegt in der Gemeinde Birgelen im Birgeler Wald, etwa 500 m ostwärts Schaufenberg und 2 km nordwestlich Birgelen, am Westrand des tertiären Horstes, der hier die Niederterrasse des nordwestlich nach den Niederlanden zur Maas hin verlaufenden Rurtales nach Osten abschließt und von der Erkelenzer Löbebene abtrennt. Die bruchartige Schaagbachniederung, ostwärts in diese tertiären Reste eingeschnitten, geht hier in die Ruraue über. Die Motte ist südlich an die Schaagbachniederung angelehnt und diese selbst ist in das weitläufige Verteidigungssystem der Wälle und Gräben mit einbezogen. Die in Stein als Wasserburg ausgebaute Motte 'Schloß Elsum' liegt etwa 2 km südwestlich des 'Hoverberges', und die großartige Motte 'Alte Berg' bei Dalheim-Rödgen, wohl die größte und besterhaltene Motte am Niederrhein, ist annähernd 3,5 km in nordöstlicher Richtung von ihr entfernt (*Abb. 1*).

Der 'Hoverberg' ist eine zweiteilige Anlage. Sie besteht aus einer Hauptburg, dem hoch und steil angeschütteten Rundhügel — der eigentlichen Motte — und einer Vorburg, die sich, plattformartig über das umgebende

¹⁾ P. A. Tholen in 'Heimatkalender der Heinsberger Lande' 1927, 124 ff. und in 'Die Heimat', Blätter für heimatliche Geschichte, Volks- und Naturkunde 16, 75 ff. und 17, 1 ff.

²⁾ Die Direktion der Zeche unterstützte die Arbeiten in großzügigster Weise. Sie stellte Arbeitskräfte und Gerät zur Verfügung, richtete ihre Planungen so ein, daß der Hügel der Motte erhalten blieb und veranlaßte die Konservierung des auf dem Hügel freigelegten Brunnens. Auch an dieser Stelle sei dafür verbindlichst Dank gesagt. Die Vermessung besorgte P. J. Tholen. Auch die örtliche Grabungsleitung lag in seinen Händen. Grabungsmeister R. Gruben unterstützte ihn.

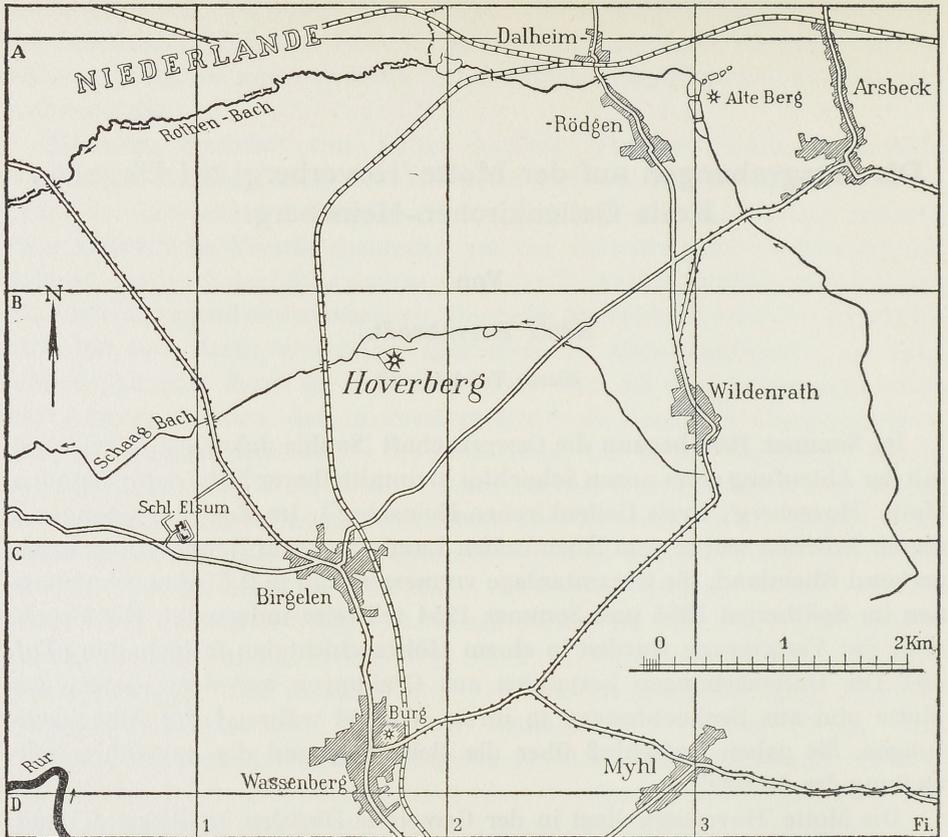


Abb. 1. Geograph. Lage der Motte 'Hoverberg' mit 'Schloß Elsum' und Motte 'Alte Berg'. Maßstab 1 : 60 000.

Gelände erhöht, südwestlich an die Hauptburg anlehnt. Der Erhaltungszustand des Hügels ist gut. Er ist auf der Spitze einer Ost-West ausstreichenden Sandzunge des Tertiärs angeschüttet. 2 Quellarme des Schaagbaches, die südlich und nördlich der Zunge verlaufen und von denen der nördliche heute noch stark wasserführend ist, enden in dem 6—9 m breiten Wassergraben, der um den Fuß der Motte gezogen ist, und speisen ihn. Eine direkte Verbindung von diesem Graben zu dem etwa 60 m entfernten Schaagbach ist von der Nordwestseite aus gegraben. Als zusätzliche Verteidigungsanlage sind um den Hügel Wälle angeschüttet. Besonders gut ist noch der erhalten, der die Sandzunge nach Südosten abriegelt. Der Hügel hat am Fuß einen Durchmesser von 50 m, ist verhältnismäßig steil geböschet und von dem inneren Ansatz der Grabenböschung an gemessen 6,50 m hoch angeschüttet und von der Oberfläche der Sandzunge an gerechnet 4,50 m. Das Aufschüttungsmaterial ist heller, sandiger Lehm. Die ovale Kuppe ist plattformartig abgeflacht und hat einen Durchmesser von 13,8 m. Außer den Suchschnitten von P. A. Tholen³⁾ aus den zwanziger Jahren fanden sich bei unseren Untersuchungen Spuren von Schützengräben aus dem letzten Krieg. Aus der

³⁾ P. A. Tholen a. a. O. 126 f. in 'Die alten Erdwerke bei Birgelen-Dalheim'.

gleichen Zeit stammt eine Eingrabung, die von Osten her, an der inneren Grabenkante ansetzend, in die Hügelböschung hineingetrieben ist.

Von der Vorburg sind nur noch Reste erhalten und zwar die Teile, die sich unmittelbar an den den Hügel umgebenden Graben an der Südwestseite desselben anlehnen. Annähernd ungestört scheint noch die Nordwestecke der Vorburg zu sein, wo vom Graben ein breiter Abzweig nach Südwesten ansetzt.

In einer wallartigen Anschüttung hinter diesem Abzweig dürften Reste einer ähnlichen Holzerdemauer vorliegen, wie sie bei der Vorburg der Motte 'Husterknupp' nachgewiesen werden konnte⁴). Der südliche Teil der Vorburg ist durch das später hier errichtete Gut 'Ossenbroich' gestört und der Westrand durch Wege, die von diesem her nach Norden an der Motte vorbei in das Schaagbachtal hineinführen. Einer dieser Wege verläuft vom Wall vor der Nordwestseite der Motte aus auf einem künstlich angeschütteten Damm, zunächst in nordwestlicher Richtung bis zum Schaagbach und ist von hier aus dann in einem stumpfen Winkel in nordöstlicher Richtung weitergeführt. Es ist durchaus denkbar, daß dieser Damm schon beim Bau der Motte angelegt wurde und zu ihrem Verteidigungssystem gehörte: Denn mit ihm ließ sich durch Sperrung des Durchflusses die gesamte Niederung nördlich und nordwestlich der Motte unter Wasser setzen.

Das Gut 'Ossenbroich' lag unmittelbar südlich der Vorburg der Motte. Es war eine weitläufige, annähernd quadratische, von einem Graben und einem Wall eingefasste Anlage von gut 120 m Seitenlänge (siehe Gesamtplan *Taf. 49*). Das Hauptgebäude des Gutes wird in der Südostecke gestanden haben. Hier zeichnet sich im Gelände ein leicht erhöhtes und mit grabenartigen Vertiefungen vom Umgebenden abgetrenntes quadratisches Areal ab (etwa 50×50 m). Bei den Bauarbeiten stieß man hier auf Ziegelsteinfundamente und fast alle Scherben, die im Bereich des Gutes 'Ossenbroich' aufgefunden wurden, stammen aus dieser Ecke (*Abb. 2*).

Abb. 2, 1 Randscherbe eines blaugrauen Kugeltopfes mit nach außen schräg abgestrichenem, profiliertem Rand. Ton hellgrau, Obfl. außen blaugrau, innen hellgrau. Mdm. = 14,8 cm⁵).

Abb. 2, 2 Randscherbe eines blaugrauen Vorratsgefäßes mit nach innen schräg abgestrichenem, gekehltem Rand und kräftigen, umlaufenden Rillen in der Halskehle. Ton hellblaugrau, sehr hart gebrannt und grob gemagert. Obfl. außen und innen blaugrau. Mdm. = 17,2 cm.

Abb. 2, 3 Randscherbe eines Topfes mit steilem, profiliertem Rand und innerem Deckelfalz. Ton rötlichgelb. Obfl. außen rau, rotgelb, innen einschließlich oberer Randkante gelbgrün glasiert. Mdm. = 13 cm.

Abb. 2, 4 Desgl., Rand nach außen umgelegt. Ton ziegelrot, Obfl. außen ziegelrot, innen und Rand wie Nr. 3. Mdm. = 14,5 cm.

Die ältesten Scherben gehören dem 13. Jahrhundert an (Blaugraue Ware, *Abb. 2, 1—2*), die jüngsten dem Ende des 18. bzw. dem Anfang des 19. Jahrhunderts (*Abb. 2, 3—4*). Nach diesem archäologischen Befund wird Gut 'Ossen-

⁴) Das Ergebnis der Ausgrabungen auf dem 'Husterknupp' wird vom Verfasser im Beiheft 6 der Bonn. Jahrb. bekanntgegeben (A. Herrbrodt, Der Husterknupp. Eine nieder-rheinische Burganlage des frühen Mittelalters. Böhlau-Verlag, Köln 1958).

⁵) Mdm. = Mündungsdurchmesser, Fst. = Fundstelle, Obfl. = Oberfläche.

broich' im Laufe des 13. Jahrhunderts entstanden und gegen Ende des 18. bzw. am Anfang des 19. Jahrhunderts aufgegeben worden sein. Diese erste Feststellung erfährt eine gewisse Stütze durch die Datierung der Motte selbst. Funde aus dem 13. Jahrhundert kommen, um das hier schon vorwegzunehmen, nämlich auf ihr nicht mehr vor. Da es nun bei einer Anzahl früher rheinischer Burganlagen vom Typus 'Motte' den Anschein hat, daß sich das Schwergewicht im Laufe der Zeit von der Wehranlage auf den Wirtschaftsteil verlegt hat, ja, daß jene im Zug dieser Entwicklung sogar verlassen wurden, liegt auch für den 'Hoverberg' nahe anzunehmen, daß Gut 'Ossenbroich' der Nachfolger des Wirtschaftsbetriebes auf der Vorburg der Motte ist und erst entstand, als diese aufgelassen wurde⁶⁾. Das Ende von 'Ossenbroich' ist bekannt. Es wurde in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts abgebrochen und aufgegeben⁷⁾. Die alten Leute von Birgelen und Schaufenberg wissen von ihren Groß- und Urgroßeltern noch heute davon. Auf der Tranchotkarte Blatt 15, Dülken, die den Zustand der Landschaft zu Beginn

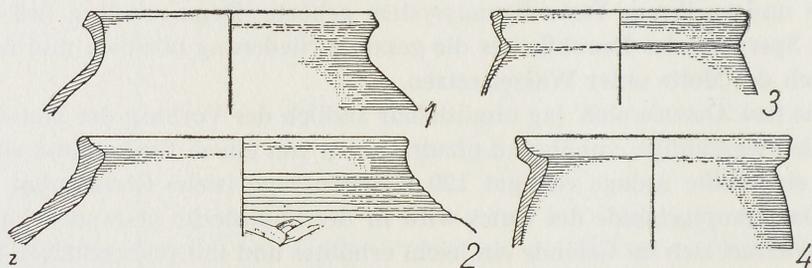


Abb. 2. Keramik aus Gut 'Ossenbroich'. Maßstab 1:4.

des 19. Jahrhunderts wiedergibt⁸⁾, ist Gut 'Ossenbroich' noch eingezeichnet. Deutlich erkennt man auf ihr die Motte unter dem 'r' von Schaufenberg mit dem südlich anschließenden Geviert des Gutes (*Taf. 44, 1*).

Bei unserer Untersuchung des 'Hoverberges' konnte aus Zeit- und Geldmangel nur die Kuppe des 'Hauptburghügels' systematisch erforscht werden. Ausgrabungstechnisch wurde dabei das Quadrantenverfahren angewandt. Trotz der mannigfachen Störungen waren Aufschlüsse über die Bebauung zu erwarten und diese Erwartungen wurden in reichem Maße erfüllt. Zum ersten Mal gelang es hier, für die einstige Bebauung der Motte auswertbare Befunde festzuhalten, die den bisherigen Mottengrabungen weitgehend versagt blieben. Diese Befunde stellen somit eine willkommene Ergänzung zu den Ausgrabungen auf der Motte 'Husterknupp' dar (vgl. Anm. 4), bei denen wohl die Bau- und Entwicklungsgeschichte dieser Anlage geklärt werden konnte, aber nur lückenhaft die Bebauung auf dem Hügel selbst. In ihren einzelnen Stufen bekannt ist im Rheinland bisher nur die Entwicklung der Motte 'Huster-

⁶⁾ Dieselbe Entwicklung, um eine Parallele zu nennen, hat die Motte 'Alteburg', Kreis Jülich, genommen.

⁷⁾ P. A. Tholen a. a. O. 128.

⁸⁾ O. Schlüter, Westd. Zeitschr. 29, 1910, 182 ff. Französische Landesaufnahme im 1. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts unter Napoleon. Herausgegeben im Auftrage der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde von Dr. E. Kuphal.

knupp', die vor ihrer Zerstörung planmäßig ausgegraben werden konnte. Die Motte 'Husterknupp', urkundlich als Stammburg der Grafen von Hochstaden ausgewiesen, entstand annähernd um 900 aus einer 'befestigten Flachsiedlung' und entwickelte sich über eine 'Kernmotte', in der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts, zu einer mehrperiodigen sogenannten 'Hochmotte' — 11., 12. und Anfang 13. Jahrhundert —, deren Ausbau in Stein in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts begann, aber nicht vollendet werden konnte, weil sie zwischen 1192 und 1244 zerstört wurde. Die Entwicklung zur Wasserburg, wie es bei den Motten 'Burg Linn' und 'Schloß Elsum' der Fall ist, wurde beim 'Husterknupp' durch die Zerstörung unterbrochen. Die aufgelassene Motte 'Husterknupp' war nach 1244 'suburbanum' einer neuen Burg, die in diesem Jahr auf Befehl Konrads von Hochstaden, des damaligen Erzbischofs von Köln, in der Nähe, ca. 100 m weiter nordwärts, als Nachfolger der Motte, als Wasserburg in Ziegelstein errichtet wurde. Beim 'Husterknupp' endet also die Entwicklung der Motte in einer Wasserburg, die nach Auflassung und Zerstörung in Stein daneben in der Nähe gebaut wurde. Ein Parallelbeispiel dazu ist Motte und Burg Hemmersbach bei Horrem, Kreis Bergheim. Außer den bisher genannten weiteren Entwicklungsmöglichkeiten der Motten (1. In einem Gut lebt der Wirtschaftsbetrieb der Vorburg weiter — Hoverberg/Ossenbroich —. 2. Über der Motte direkt entsteht durch Ausbau in Stein die Wasserburg — Haus Elsum —. 3. Die Motte wird aufgelassen, die Wasserburg daneben errichtet — Husterknupp —.) scheint es noch 2 andere zu geben: einmal jene, daß die Motte aufgegeben wird, eine Wasserburg daneben entsteht und dabei der Wirtschaftsbetrieb der Vorburg aber weiterlebt (Beispiel: Motte und Wasserburg Adendorf bei Meckenheim, Landkreis Bonn) und zum anderen die, daß nach Auflassung bzw. Zerstörung die Entwicklung ganz abbricht. Für den letzteren Fall dürfte die Motte 'Alte Berg' bei Dalheim-Rödgen ein Beispiel sein.

Die Ausgrabung und ihre Ergebnisse.

Beim 'Hoverberg' wurden auf der Kuppe folgende Anlagen nachgewiesen:

1. Ein turmartiger Stabbau als Hauptgebäude in der Mitte (Haus 1: *Abb. 3*),
2. zwei kleinere eingetiefte Grubenhäuser unmittelbar daneben (Haus 2 und 3) und
3. ein Brunnen (*Abb. 6*).

Außerdem fanden sich mehrere pfostengrubenartige Verfärbungen, die sich aber wegen der vielen Störungen nicht in ein System bringen lassen, also baugeschichtlich nicht auswertbar sind. Eine Palisade am Rand der Kuppe vor der beginnenden Hügelböschung wurde nicht beobachtet. Der Hügel war einheitlich in einem Arbeitsgang aufgeschüttet, ältere Perioden, bis auf einen jungsteinzeitlichen Feuersteinwerkplatz auf der alten Oberfläche der Sandzunge, auf deren Ende der Hügel angeschüttet war, wurden nicht beobachtet. Der 'Hoverberg' hat also eine andere Entwicklung durchgemacht als der 'Husterknupp'. Es fehlen Flachsiedlung und Kernmotte. Dem Typ nach ist er sofort als Hochmotte errichtet worden.

Das alte Niveau auf der Hügelkuppe mit dem Bau- und Wohnhorizont

der Motte konnte an keiner Stelle einwandfrei nachgewiesen werden. Nach Aufgabe der Anlage dürfte es durch Abtragung, vielleicht auch Abschwemmungen zerstört worden sein. Es ist kurz über der durchschnittlich 0,20 m starken, dunklen humösen und verhältnismäßig lockeren Schicht zu vermuten, die nach oben von der Unterkante der Infiltrationszone der heutigen Waldhumusoberfläche und nach unten von den hellgelben, fast sterilen sandigen Lehmen, aus denen der Hügel aufgeschüttet ist, begrenzt wird. In dieser Schicht lagen die Funde und aus ihr greifen die Gruben für die Ständer und die Gräben für die Schwellriegel des Hauses 1, sowie die Vertiefungen der Grubenhäuser 2 und 3 in die Hügelaufschüttung hinein. Die noch erhaltenen Ständer und Schwellriegel des Hauses 1 waren vollkommen inkohl. Sie hoben sich aber, wie die Aufnahmen *Taf. 45, 1 u. 2* zeigen, klar und deutlich vom umgebenden Erdreich ab. Reste von hölzernen Überbauten, die auch sicherlich bei den kleinen Grubenhäusern 2 und 3 vorhanden waren, wurden

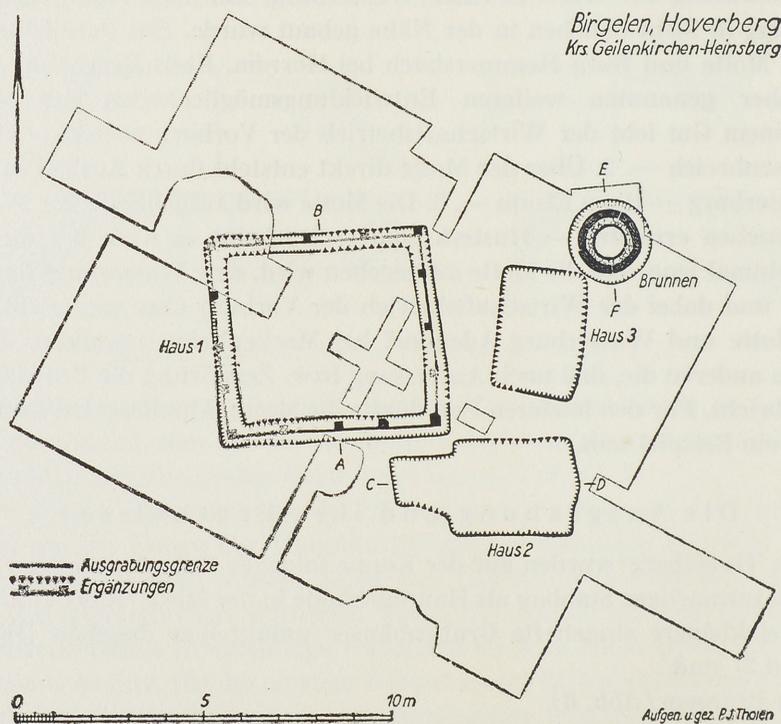


Abb. 3. Motte 'Hoverberg'. Planum der Grabung auf der Hügelkuppe.
Maßstab 1 : 200.

nicht beobachtet. Auf der Sohle des Hauses 2 lag Brandschutt. Der Boden darunter war leicht verziegelt. Demnach muß das Haus abgebrannt sein. Sonst wurde Brandeinwirkung auf dem Plateau der Motte nicht festgestellt. Daraus kann mit großer Wahrscheinlichkeit gefolgert werden, daß das Ende der Motte nicht durch einen gewaltsamen Eingriff herbeigeführt wurde, sondern daß sie im Zusammenhang mit der Verlegung ihrer Wirtschaftsanlagen auf das neu gegründete Gut 'Ossenbroich' aufgegeben und aufgegeben wurde.

1. Haus 1 (Abb. 3)

Haus 1 war annähernd in der Mitte der Hügelkuppe erbaut. Es wird das Haupthaus der Motte gewesen sein, als Wohnhaus des Burgherrn auch die letzte und stärkste Verteidigungsbastion. Die von ihm als Verfärbungen noch erhaltenen inkohlten Ständer und Schwellriegel gestatten aber eine Rekonstruktion des Grundrisses und Vermutungen über die Bauweise. Der Abstand von Ständer zu Ständer betrug im lichten durchschnittlich 1,10 m. Es waren vierkantige, quadratisch zugerichtete ($0,30 \times 0,30$ m), und wie Profil A-B (Abb. 4 und Taf. 45, 1) zeigt, unten flach abgeschnittene, 0,60 m tief einge-

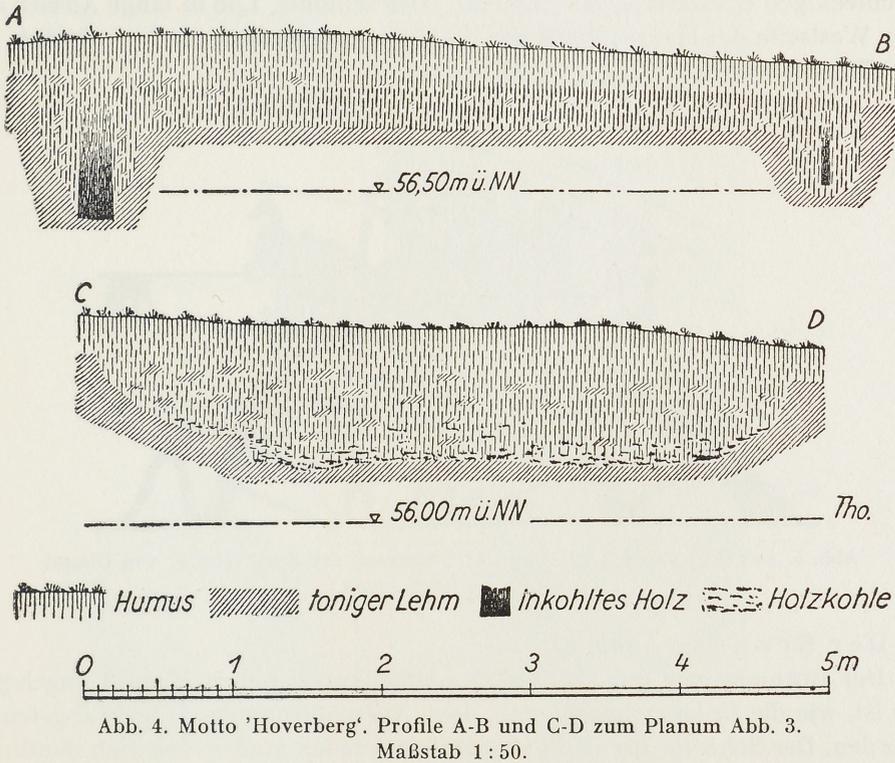


Abb. 4. Motte 'Hoverberg'. Profile A-B und C-D zum Planum Abb. 3.
Maßstab 1 : 50.

grabene Hölzer. Mit den dazwischen sitzenden Schwellriegeln (Breite etwa 0,06 m, erhaltene Höhe 0,3 m) bildeten sie ein fast gleichseitiges Quadrat von 5,60—5,20 m Seitenlänge. Jeweils 5 Ständer einschließlich der Eckständer und 4 Schwellriegel dazwischen sind an jeder Seite anzunehmen. Auffällig ist, daß die Schwellriegel der Süd- und Ostseite an der Außenkante der Ständer ansetzten, während sie bei der Nordseite an ihren Innenkanten eingehängt waren. Gültige Aussagen über die Bauweise des Aufgehenden können nicht gemacht werden. Sowohl die Stabbauweise (senkrecht nebeneinanderstehende Bretter) als auch die Bohlenbauweise (waagrecht übereinandergestellte Bretter) kommen in Betracht⁹⁾. Bei dem engen Abstand von Ständer zu Ständer ist die erstere wahrscheinlicher. Nach dem quadratischen Grundriß und der stabilen Konstruktion der tragenden Bauelemente zu urteilen, kann der Ober-

⁹⁾ Vgl. M. V. Rudolph, Germanischer Holzbau der Wikingerzeit (1952).

bau ähnlich ausgesehen haben, wie die auf dem Teppich von Bayeux dargestellten mehrgeschossigen, turmartigen Stabbauten von den Motten in der Normandie (*Abb. 5*)¹⁰).

2. Die Häuser 2 und 3 (*Abb. 3*)

Haus 2 lag unmittelbar neben der Südostecke des Hauses 1 und Haus 3 vor seiner Ostseite. Es waren Grubenhäuser, wohl zum Verwahren von Vorräten gebaut. Erhalten waren nur noch ihre in die Hügelaufschüttung eingetieften rechteckigen Gruben mit festgetretenen Böden und gerundet ansteigenden Wänden. Beide Häuser waren annähernd gleich groß und hatten rechteckigen Grundriß (2,50×3,00 m). Der schmale, 1,50 m lange Ansatz an der Westseite des Hauses 2 mit der deutlich ausgebildeten Stufe (*vgl. Abb. 4*, Profil C-D) wird der Eingang gewesen sein.

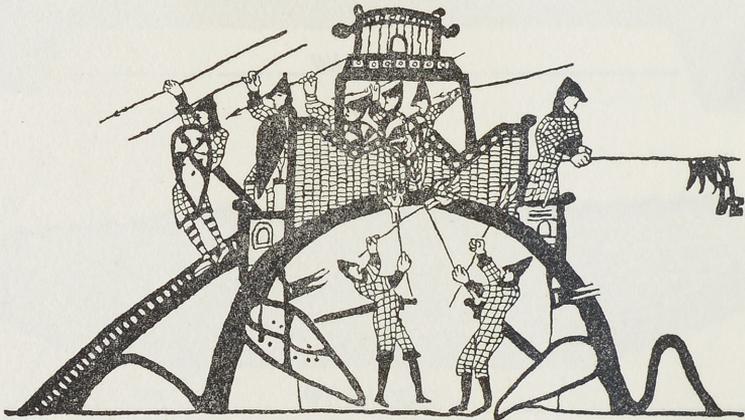


Abb. 5. Aus dem Teppich von Bayeux: Eroberung der Burg (Motte) von Dinant durch die Normannen.

3. Der Brunnen (*Abb. 6*)

Der Brunnen war am Ostrand der Hügelkuppe neben Haus 3 angelegt. Er ist, wie die Untersuchung ergab, nach Aufschüttung des Hügels abgeteuft worden. Der Schacht, der dazu abgegraben werden mußte, hob sich deutlich zwischen dem Brunnenversturz und den Hügelaufschüttungslagen ab (siehe Profil E-F, *Abb. 6*). Er war im Durchschnitt 0,8 m breiter, als der Durchmesser des Brunnenrahmens. Von der alten Oberfläche ab wurde er nach unten hin zusehends schmaler.

Bei der Ausgrabung wurde man zum ersten Mal auf den Brunnen aufmerksam, als sich in der Fläche des Nordostsektors in der ungestörten festen Hügelaufschüttung eine dunkle, lockere, annähernd kreisrunde Verfärbung von 2,5 m Durchmesser zeigte. In der Grabungskampagne 1953 wurde diese bis auf eine Tiefe von 3,75 m verfolgt. Bei 3,6 m unter der heutigen Oberfläche, 53,50 m über N. N., zeigte sich darin ein Ring vermoderten Holzes, der einen Durchmesser von 1,5 m hatte (*Taf. 44, 2*). Der Erhaltungszustand des

¹⁰) Der Teppich von Bayeux ist ein Epos in Bildern, in dem die Landnahme der Normannen in Nordfrankreich und die anschließenden Ereignisse, die zur Schlacht von Hastings führten, dargestellt sind (André Lejard, *Der Bildteppich von Bayeux*, 1947).

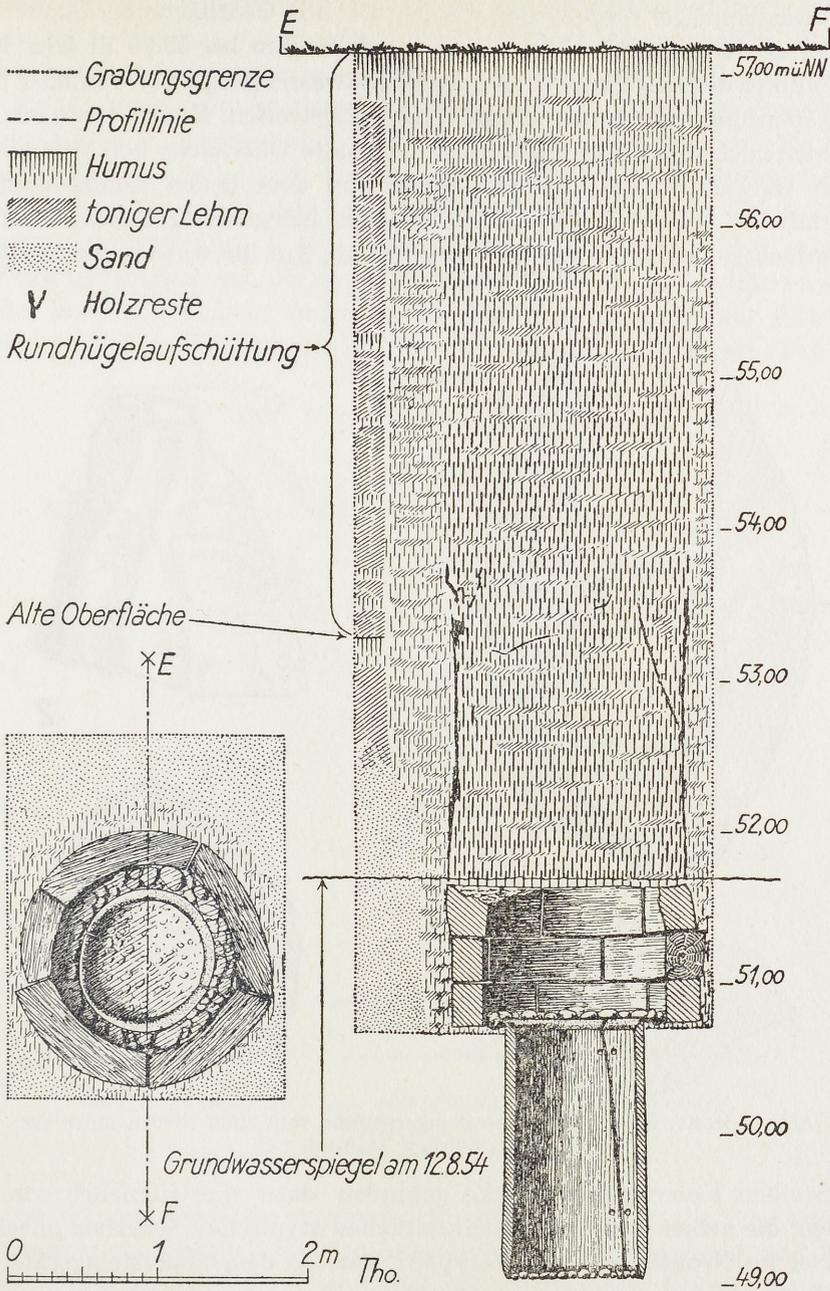


Abb. 6. Motte 'Hoverberg'. Schnitt durch den Brunnen (Profil E-F) und Planum dazu. Maßstab 1 : 50.

Holzes wurde mit zunehmender Tiefe immer besser (*Taf. 46*). Diese Tatsache ermutigte zu dem Entschluß, den Holzkranz bis zur Brunnensohle weiter zu verfolgen, also den Brunnen in einer weiteren Kampagne vollkommen auszugraben.

Im Sommer 1954 wurden diese Arbeiten ausgeführt. Dazu mußte ein exakt verschalter und abgestützter rechteckiger Schacht bis 1 m unter den

Grundwasserspiegel vorgetrieben werden. Die alte Oberfläche der Sandzunge, auf der der Hügel angeschüttet war, wurde in ihm bei 53,20 m über N. N. 3,90 m unter der Hügelkuppe, und der Grundwasserspiegel 51,70 m über N. N. d. i. 5,50 m unter der heutigen Oberfläche, angetroffen. Knapp 4 m hoch war also hier noch der Hügel angeschüttet. Die alte Oberfläche hob sich als ein 0,20 m starkes, dunkles humöses Band von dem hellen sandig-lehmigen Material der Aufschüttung darüber und den hellgelben grünlichen Sanden des gewachsenen Bodens darunter deutlich ab. Auf ihr wurden die in *Abb. 7*

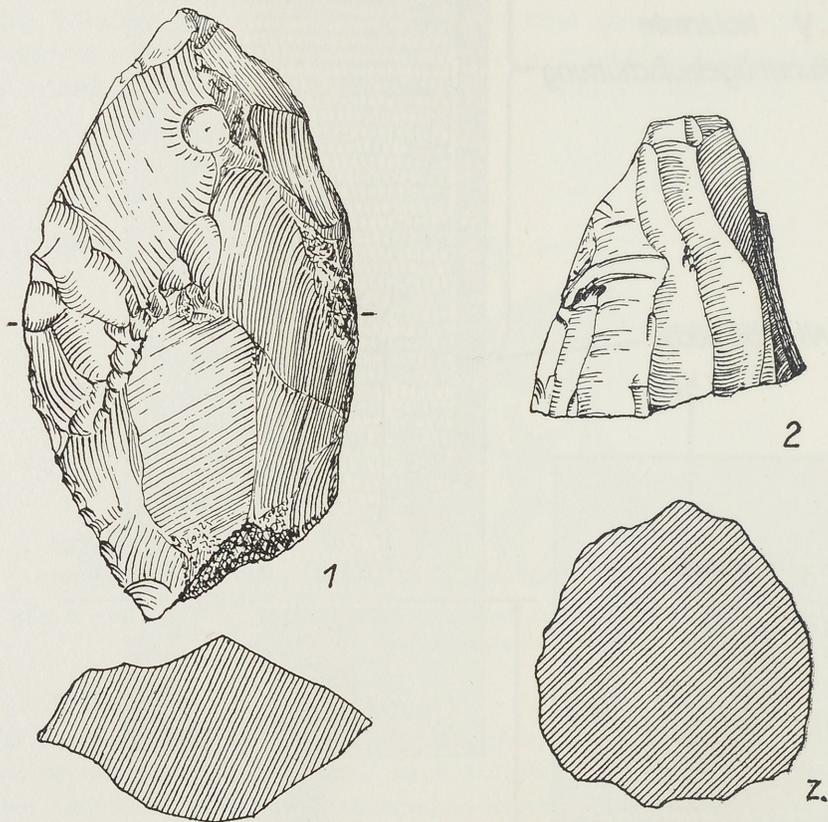


Abb. 7. Motte 'Hoverberg'. Feuersteinkernstücke vom alten Niveau unter der Hügelaufschüttung. Maßstab 1:2.

dargestellten Feuersteinkernstücke gefunden, dazu eine Unmenge von Abspalten, die neben einigen jungsteinzeitlichen atypischen Scherben anzeigen, daß hier im Neolithikum ein Werkplatz war, an dem Feuersteingeräte hergestellt wurden.

51,70 m über N. N., 5,50 m unter der heutigen Oberfläche, begann in Glaukonitsanden der Grundwasserbereich. In ihm waren die Hölzer des runden Brunnenrahmens noch vollkommen erhalten (innerer Durchmesser etwa 1,20 m, äußerer Durchmesser etwa 1,70 m). Noch drei aufeinandergesetzte Lagen waren vorhanden. Fünf im Querschnitt rechteckige (Höhe 0,28 m, Breite 0,10—0,20 m, leicht gebogene, an den Enden schräg abgeschnittene Eichenbalken bildeten jeweils eine Lage. Vier davon waren annähernd gleich lang, der fünfte fast um die Hälfte kürzer. Dieser wird beim Aufbringen der

einzelnen Balkenlagen, die so gelegt waren, daß der Stoß über der Mitte des unteren Balkens saß, als Keil zuletzt eingebracht worden sein (*Taf. 47*). Als eigentlicher Wassersammler saß in der Mitte des Brunnenrahmens, an der Unterkante seiner letzten untersten Lage ansetzend, ein vorher gespaltener und dann wieder zusammengefügt ausgehöhlter Eichenstamm. Er hatte einen Durchmesser von 0,8 m, war 1,7 m lang und seine Wandstärke betrug noch 0,06 m. Der untere Rand war beidseitig zugespitzt, der obere schräg nach innen abgestemmt. Sowohl die Brunnensohle zwischen dem unteren Ende des Eichenstammes, als auch der Raum zwischen seinem oberen Rand und der inneren Wand der untersten Balkenlage, waren wohl zur Filterung des eindringenden Wassers mit Kiesel- und Feldsteinen ausgelegt (*Taf. 48*).

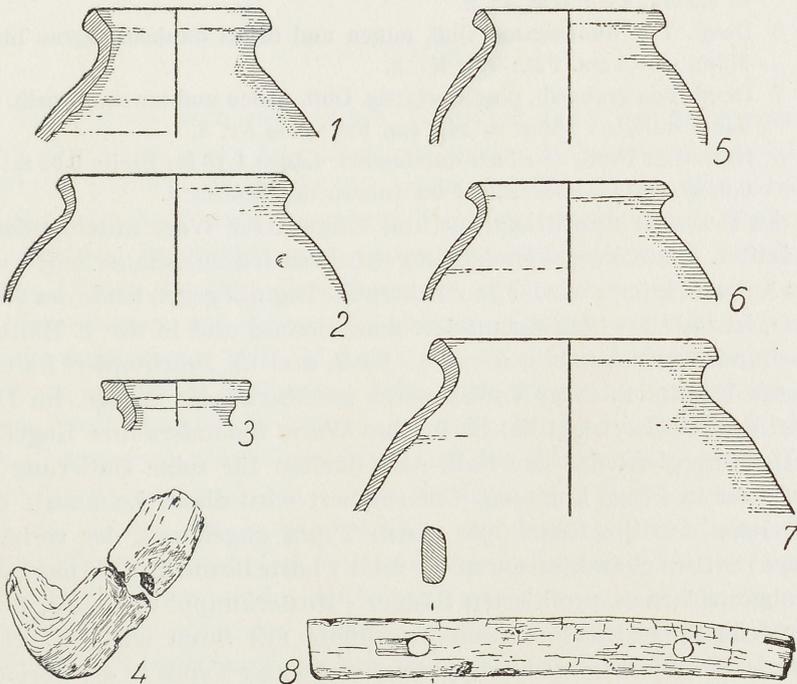


Abb. 8. Auswahl der Funde vom Plateau der Motte 'Hoverberg'.
Maßstab 1 : 4.

4. Die Funde

Unter den auf der Motte gemachten Funden überwiegen die Tierknochen. Sie stammen vornehmlich von Haustieren, vom Rind, von Schaf und Ziege und vom Schwein. Jagdbare Tiere fehlen fast vollkommen. Das gleiche wurde auch beim 'Husterknupp' beobachtet¹¹⁾. Hier wie dort lieferte also der bäuerliche Betrieb das Fleisch der täglichen Speise.

Von den übrigen Funden, von denen hier nur ein sehr beschränkter Teil vorgelegt werden kann (*Abb. 8*), beansprucht neben dem Holzhaken aus dem Brunnen (*Abb. 8, 4*) die Keramik das meiste Interesse; denn mit ihr läßt sich die Motte einigermaßen zeitlich festlegen.

¹¹⁾ Vgl. oben Anm. 4, Beitrag W. Herre und G. Sieving, Über die Tierreste der Motte 'Husterknupp' bei Frimmersdorf.

- Abb. 8, 1 Randscherbe eines Kugeltopfes mit nach außen schräg abgestrichenem, profiliertem Rand. Ton hellgrau. Obfl. außen dunkelgrau bis schwarzgrau, innen hellgrau. Mdm. = 8,8 cm. Fst.: In der Steinpackung zwischen äußerem Brunnenkranz und Oberkante Baumstamm¹²⁾.
- Abb. 8, 2 Desgl., auf der Schulter weitständige Dellen. Ton dunkelgrau, Obfl. außen graugelb, innen grauoliv. Mdm. = 11,5 cm. Fst.: Auf der Brunnensohle.
- Abb. 8, 3 Randscherbe eines Pingsdorfer becherartigen Kruges mit waagrecht umgelegtem, profiliertem Rand. Ton graugelb, Obfl. außen und innen hellgelb. Mdm. = 5,5 cm. Fst.: Haus 1, südlicher Fundamentgraben.
- Abb. 8, 4 Hölzerner Ziehhaken mit Durchbohrung für die Seilführung. Fst.: Wie Nr. 2.
- Abb. 8, 5 Wie Nr. 1. Ton dunkelgrau. Obfl. außen blaugrau, innen grauoliv. Mdm. = 9,5 cm. Fst.: Wie Nr. 2.
- Abb. 8, 6 Desgl. Ton dunkelgrau. Obfl. außen und innen dunkelblaugrau bis oliv. Mdm. = 9,8 cm. Fst.: Wie Nr. 2.
- Abb. 8, 7 Desgl. Ton graugelb, pingsdorfartig. Obfl. außen und innen hellgelb, Randscherbe dunkler. Mdm. = 14,2 cm. Fst.: Wie Nr. 2.
- Abb. 8, 8 Hölzernes Brett, zweifach durchbohrt. Länge 1,78 m; Breite 0,09 m; Höhe 0,04 m. Fst.: Kulturschicht im Innern des Hauses 1.

Bei der Keramik sind Blaugraue und Pingsdorfer Ware miteinander vergesellschaftet. Diese Vergesellschaftung wird bei frühmittelalterlichen romanischen Anlagen immer wieder beobachtet. Sie beginnt gegen Ende des 9. Jahrhunderts, ist im 10.—12. Jahrhundert dominierend und in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts noch nachweisbar¹³⁾. Im 9. und 10. Jahrhundert halten sie sich in der Häufigkeit ihres Vorkommens annähernd die Waage. Im 11. bis 12. Jahrhundert überwiegt die Blaugraue Ware, besonders ihre Kugeltöpfe. Beim 'Hoverberg' ist das der Fall. Also dürften für seine Datierung diese Jahrhunderte in Frage kommen. Untermauert wird dieser Zeitansatz durch die Tatsache, daß die Kugeltöpfe einem Typus angehören, der verhältnismäßig spät ist. Ihn charakterisieren der relativ harte Brand und die nach außen schräg abgestrichenen, profilierten Ränder ('Husterknupp' Gruppe c, s. Anm. 4). Die frühen, weichgebrannten Kugeltöpfe mit ihren weichen, runden Rändern fehlen. Beim 'Husterknupp' erscheint dieser Typus in der Periode III der Hochmotte, die im 11. Jahrhundert erbaut, über das 12. Jahrhundert bestand und im Anfang des 13. Jahrhunderts zerstört wurde. Da der 'Hoverberg' sofort als Hochmotte errichtet wurde und seine Keramik die gleiche ist, wie die aus der Hochmotte des 'Husterknupps', dürfte deren Datierung auch für sie zutreffend sein, also 11. bis 12. Jahrhundert.

Der Zeitpunkt der Auflassung ist archäologisch nur schwer zu ermitteln. Auf Gut 'Ossenbroich', dem Nachfolger der Motte, finden sich noch die gleichen Kugeltöpfe mit den nach außen schräg abgestrichenen Rändern, wie auf der Motte (Abb. 2, 1). Das Ende des 12. und der Anfang des 13. Jahrhunderts kommen also dafür in Frage. Unterstrichen wird diese Feststellung, die allerdings nur dann Gültigkeit hat, wenn diese Keramik nicht von der Motte dorthin verschleppt worden ist, durch die dort ebenfalls gefundenen blaugrauen Vorratsgefäße (Abb. 2, 2), die im 12. Jahrhundert aufkommen, sich aber noch weit in das 13. Jahrhundert hinein halten.

¹²⁾ Abkürzungen siehe oben Anm. 5. ¹³⁾ Siehe 'Romerike Berge' 3. Jahrg., 1953, 151 ff.